

**Welche Lieder für das künftige „Gotteslob“?
Ein Alarmruf**



Anfang 2003 hat die Deutsche Bischofskonferenz die Erarbeitung einer Neuausgabe des „Gotteslob“ beschlossen, deren Erscheinen für 2011-2013 in Aussicht gestellt wurde¹. Unser Vorstandsmitglied Dr. François Reckinger hat hinsichtlich der Frage der darin aufzunehmenden Lieder eine eingehende Untersuchung veröffentlicht². Mit Zustimmung des Autors und der Redaktion drucken wir im Folgenden unter Änderung der Anmerkungsnummern und einigen weiteren geringfügigen Änderungen die wichtigsten Abschnitte dieser Untersuchung ab, in denen Fragen der Glaubenslehre angesprochen werden.

¹ Die Tagespost, 19.4.2003, 1.

² Im Blick auf das künftige „Gotteslob“. Was an den bisherigen Lied- und Gesangstexten zu ändern wäre, in: Klerusblatt 83, 11/2003, 262-264; 12/2003, 284f; Andere Lieder singen. Welche sollen in den Stammteil des „Gotteslob“ neu aufgenommen werden?, ebd. 84, 1/2004, 13-18.

Was an bisherigen Lied- und Gesangstexten zu ändern wäre.

Zwei Versuche, das *Erlösungswerk Christi* neu zu deuten, können nicht als gelungen bezeichnet werden. In Nr. 183 wird – bei aller poetischer Schönheit – die einmalige Opfertat Jesu in das eingebnet, was alle Menschen, ja sogar alle Dinge einfach dadurch tun, dass sie vergänglich sind. „Die Menschen müssen füreinander sterben ..., und einer nährt den andern“: Da ist „sterben“ in einem sehr übertragenen Sinn gemeint: Rücksicht nehmen, zu einem Teil verzichten, anderen Freiraum lassen und ihnen am Ende Platz machen. Jesus ist nicht bloß diesen „gleichen Weg ... gegangen“, sondern hat sich real kreuzigen lassen als einmaliges, mit nichts vergleichbares Opfer an den Vater für uns. Ähnlich wird in 620 davon ausgegangen, dass unter uns Menschen der eine vom andern und wir alle füreinander leben. Als Zielsetzung wird genannt, dass wir uns „verzehren (lassen sollen) von aller Menschennot“. Mitten darin heißt es: „so gab der Herr sein Leben ...“ In Wirklichkeit hat er es *ganz anders* gegeben: freiwillig, in der äußersten Furchtbarkeit der Kreuzigung, und der Bedeutung nach als einmaliges, von niemandem einholbares Sühnopfer für unsere Erlösung.

...

Ohne Anhaltspunkt im lateinischen Original sagt der (ansonsten gute) deutsche Text des „Pange lingua“ von Jesus aus, dass er zum eucharistischen Mahl „*auch die Verlorenen*“ einlädt (544,4). Das ist zumindest missverständlich in dem Sinn, dass er auch die durch Unglauben und/oder schwere Sünde Verlorenen *unmittelbar*, d. h. ohne den Weg über Glauben, Reue, Buße und Bußsakrament einladen würde.

Dem fügen wir (der ATK) einen Hinweis hinzu bezüglich der Problematik eines Liedtextes, die der Autor bei der Abfassung des Artikels übersehen hat. „Gott liebt diese Welt“ heißt es als Leitmotiv in Nr. 297. Wenn da stünde: „Gott liebt die Welt“, wäre dem nicht zu widersprechen, denn das ist Aussage der Bibel, Joh 3, 16. „Die Welt“ wird im Neuen Testament dreifach gebraucht: positiv, wie an der zitierten Stelle; wertneutral, jedoch eine vorläufige Wirklichkeit bezeichnend (z. B. Joh 16, 28); negativ, die gottwidrige Welt bedeutend, die unter der Macht des Bösen steht (1 Joh 5, 19) und deren Herrscher der Teufel ist (Joh 14, 30). „Diese Welt“ dagegen wird nur entweder wertneutral für die vorläufige Wirklichkeit gebraucht (z. B. Joh 13, 1) oder aber im Sinn der gottwidrigen, vom Teufel beherrschten Welt (z. B. Lk 16, 8; Joh 12, 31; 1 Kor 2, 6). Singend verkündigen, dass Gott „diese Welt“ liebt, läuft daher dem Geist der Bibel zuwider. Dies umso mehr, als der Liedtext, obwohl er bis zur Wiederkunft Jesu ausgreift, keinen Ton von dem Gericht sagt, das Jesus schon in der Geschichte hält und das dann zu Ende geführt und offenbar werden wird. „Er wird wiederkommen ..., nicht nur für die Frommen, nein für alle Welt“: Das klingt so, als würde er, entgegen aller biblischen und kirchlichen Lehre, auch denen, die ihn bis zum Ende ihres irdischen Lebens schuldbar abgelehnt haben, dann die selige Vollendung bringen.

Welche neuen geistlichen Lieder sollen in den Stammteil des „Gotteslob“ aufgenommen werden?

Seit dem Erscheinen des GL haben sich in vielen Gemeinden zunehmend die sog. neuen geistlichen Lieder eingebürgert. Nachdem mehrere Diözesen einige dieser Lieder in ihren Eigenteil aufgenommen haben, kann es kaum ausbleiben, dass auch der künftige Stammteil diesem Beispiel folgen wird. Deshalb gilt es, auch unter ihnen sorgfältig den Weizen von der Spreu zu scheiden.

Lieder, die in Frage kommen

Als Beispiele von Liedern, die, vom Text her gesehen, für eine Aufnahme ins GL in Frage kommen könnten, seien aus dem Repertoire des Heftes „Unterwegs. Lieder und Gebete“³ folgende Nummern genannt:

29: „Herr Jesus, gedenke unser ...“ Es handelt sich im Wesentlichen um die Seligpreisungen, Mt 5, 3-12. Deren Text sollte jedoch nach Möglichkeit der Einheitsübersetzung angepasst werden. – 35: „Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude ...“ (Jes 12,3). Dieser Kehrvers könnte mit zwei oder drei Versen angereichert und als Gesang zum Sonntäglichen Taufgedächtnis angeboten werden. – 69: „Sei begrüßt, Herr Jesus ...“ – 83: „Gott, den wir suchen ...“ – 101: „Von guten Mächten wunderbar geborgen ...“ – 118: „Tochter Zion“. Hier wäre die Sprache zu aktualisieren, z. B. „Friedensfürst“ statt „Friedefürst“. – 123: „Übersetze! Setze über!“ – 128: „Unser Leben sei ein Fest“. Hierzu sollte als Alternative für die 2. und die 3. Strophe der in den ostdeutschen Diözesen heimische Text des Evangelischen Jungmännerwerkes Dresden mit angeboten werden. – 173: „Halleluja ... Lobet Gott in seinem Heiligtum“ – 208f: „Bleibet hier und wachet mit mir“, aus Taizé, sowie die weiteren Taizé-Gesänge 74f, 81f, 103, 132 und 140f. – Bezüglich des Messordinariums wäre zu denken an 184 und 187 (echter Sanctus-Text), 190 (feierliches Amen am Ende des Hochgebetes), 191, 192, 194 (Vater-unser-Melodien) und 164 (echter Gloria-Text). Ebenso an 165 und 166 für den Fall, dass für die deutschsprachige Neuausgabe des Messbuchs noch einmal

³ Hg.: Allgemeiner Cäcilienverband für Deutschland, Deutsches Liturgisches Institut, Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, im Auftrag der Liturgie-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1994.

die Möglichkeit von Umformulierungen des Gloria-Textes in Rom beantragt und bewilligt würde⁴.

Lieder, die in keinem Fall zu akzeptieren sind

Innerhalb derselben Sammlung kann eine noch etwas längere Liste von Liedern benannt werden, die auf keinen Fall durch Aufnahme ins GL als liturgische Gesänge bestätigt und nicht einmal für das private Gebet offiziell empfohlen werden dürften. Dazu gehören zunächst einmal all jene, die zwar keine Falschaussagen enthalten, jedoch *Gott nicht erwähnen*, sondern lediglich menschliche Haltungen und zwischenmenschliche Beziehungen besingen. Solche Lieder im Gottesdienst zu singen bedeutet einen nie dagewesenen Traditionsbruch, gegen den entschieden Einspruch zu erheben ist. Christliches Gebet und umso mehr christliche Liturgie ist immer Anbetung Gottes. Menschliche Haltungen und innerweltliche Beziehungen ohne ausdrücklichen Bezug zu Gott im Gottesdienst zu besingen bedeutet, diese zum Zielpunkt der Feier zu machen. Damit wird der Mensch praktisch an die Stelle Gottes gesetzt.

Es kann kein Zufall sein, dass zeitgleich mit dieser unerhörten Neuerung „katholische“ Theologen in der auflösenden Umdeutung der überlieferten Lehren und Begriffe so weit gingen, „Gott“ mit dem Vorgang gelingender zwischenmenschlicher Beziehungen gleichzusetzen und ihm jegliche anderweitige Existenz abzuspochen; so insbesondere Gotthold Hasenhüttl⁵, aber hinreichend deutlich auch Hubertus Halbfas bereits 1968: „Gott an sich‘ gibt

⁴ Die lateinische Modellausgabe (Missale Romanum ..., editio typica tertia, 2002, Institutio Generalis, Nr. 53, S. 31) erklärt lapidar: „Der Text dieses Gesanges kann nicht durch einen anderen ersetzt werden.“

⁵ Am ausführlichsten wohl in: Ders., Einführung in die Gotteslehre, Darmstadt 1980 (vgl. dazu die Stellungnahme von Franz Courth in: TThZ 89, 1980, 293-317, der die theologische Position des Autors als „vollzogene Selbstaflösung“ bezeichnet), und neuerdings in: Glaube ohne Mythos, 2 Bde., Mainz 2001 (vgl. dazu Werner Löser, in: ThPh 77, 2002, 283f).

es nicht. Gott ist der Grund allen Seins. Es gibt kein Ding, keinen Menschen, kein Ereignis, kurz: keine Wirklichkeit, in der er nicht begegnen könnte. Jede Seinsgestalt kann ... dem Menschen das repräsentieren, was ihn unbedingt angeht. Verabschiedet haben wir also eine Gottesvorstellung, nach der Gott irgendwo für sich selbst da ist und als ewig für sich seiend der Wirklichkeit gegenüber gedacht werden kann. Von Gott sprechen heißt, von dieser Welt und dem eigenen Leben sprechen ...⁶.

Beide Autoren konnten Jahrzehnte lang ungestört ihre Ideen mündlich und schriftlich verbreiten, und sicher gibt es eine Menge von Menschen, die sich diese, mehr oder weniger bewusst und entschieden, zu eigen gemacht haben. Gewiss können solche, wenn sie weiter am Gottesdienst teilnehmen, mittels des Umdeutungsverfahrens u. U. auch die traditionellen Lieder mitsingen, die von Gott oder zu ihm sprechen. Aber verständlicherweise wünschen sie sich daneben Texte, die sie unmittelbar und ohne Umdeutung mit vollziehen können. Diesem Bedarf kommen die erwähnten Lieder entgegen. Wir gläubige Christen können das aber nicht mitmachen und nicht hinnehmen. Denn wir dürfen es nicht zulassen, dass unsere Kirche zu einer bloßen Dachorganisation verkommt, in der Gottgläubige und Gottesleugner oder auch Christusgläubige und Christusleugner miteinander „vereint“ sind und gleichberechtigt zu Wort kommen.

Zu dieser Kategorie von Liedern gehören:

57: „Fremdsein überwinden ...“ – 59: „Kleines Senfkorn Hoffnung“. – 109: „Wo Menschen sich vergessen ...“ Der Begriff „Himmel“ in der Wortgruppe „Himmel und Erde“ ist eine zu undeutliche Anspielung auf Gott. Als handelnd werden nur Menschen angesprochen. – 110: „Schalom“. – 111: „Schalom chaverim ...“ Die beigegebene Übersetzung belegt, dass Gott da

⁶ Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht; zitiert nach der 2. überarb. Aufl., Düsseldorf 1969, 198f.207.

nicht vorkommt. – 114: „Hewenu schalom alächäm“ (Bedeutung: Wir entbieten euch Frieden).

Zur selben Kategorie gehören auch folgende Texte, deren Inhalt oder Leitmotiv der Bibel entnommen ist, dabei jedoch aus dem dort gegebenen Zusammenhang mit Gott, mit seinem Handeln und seinem kommenden Reich herausgelöst erscheint.

28: „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht ...“. – An der angegebenen Stelle Jer 1,11 dient das Wort „Mandelzweig“ (im Hebräischen nahezu gleichlautend mit „Wächter“) lediglich dazu, das Gotteswort „... denn *ich* wache über mein Wort und führe es aus“ einzuführen. Dass der Zweig „wieder blüht“, wird nicht gesagt, und ebenso wenig alles andere, was der Liedtext, ohne einen Bezug zu Gott auszusagen, zusätzlich dazu noch ausführt.

34: „Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ – In 2 Petr 3,13, worauf verwiesen wird, heißt es: „Wir erwarten, *seiner Verheißung gemäß*, einen neuen Himmel ...“ usw. Gemeint ist im Kontext die Verheißung Gottes. Da der Liedtext dies auslässt, bleibt offen, ob die Singenden den neuen Himmel und die neue Erde von Gott her oder als Frucht menschlicher Eigenleistung erwarten.

50: „Selig seid ihr ...“ – Ohne dass hier auf eine Bibelstelle verwiesen wird, kann man von einer entfernten Bezugnahme auf die Seligpreisungen Mt 5,3-12 ausgehen. Aber es fehlen alle dortigen eschatologischen Verheißungen (gipfelnd in Vers 12: „Euer Lohn im Himmel wird groß sein“). Und es fehlt der ebenfalls am Ende ausgesagte Christusbezug: „Selig sei ihr, wenn ihr *um meinetwillen* beschimpft und verfolgt ... werdet.“ Das Große, das Jesus da verkündet hat, die eschatologische Umwertung aller Werte von seiner Person her, wird hier in platten innerweltlichen Moralismus umgemünzt.

120: „Löscht den Geist nicht aus ...“ – Hier müsste durch eine Anrede deutlich gemacht werden, wer in den Strophen mit „du“ angesprochen wird: Gott der Vater oder Jesus Christus (Der Hl.

Geist kann es nicht sein, da es in Str. 3 heißt: „Gib unsren Augen deinen Geist ...“). Auch dann bliebe der Sinn des Ganzen noch immer mysteriös, dadurch dass z. B. der mit „du“ Angesprochene in Str. 1 als „Land“, in Str. 2 als „Grund“ und Friedensbund bezeichnet und zu ihm in derselben Strophe gesagt wird, dass er „der Umweg“ sei. Gottesdienstlieder sollten keine schöngestigen Rätselspiele sein.

Ohne Zusammenhang mit bestimmten Bibelstellen wird der Bezug zu Gott in einigen Liedern *zu undeutlich* oder *zu sehr nur am Rande* ausgesprochen oder angedeutet:

31: „In der Mitte der Nacht ...“ – Das „Lass uns Licht sehn ...“ in der dritten Strophe ist nicht deutlich. Ist Gott angesprochen oder der Mitmensch neben mir?

33: „Kalte Kriege taut mit Frieden ...“ – Am Ende des Refrains heißt es: „Sein menschliches Gesicht uns neuen Tag gewinnt“, ohne dass aus dem Kontext ersichtlich wäre, auf wen sich „Sein“ bezieht. Zudem ist das Lied, seit der „Kalte Krieg“ kein Thema mehr ist, von seinem Ansatz her ohnehin überholt.

Lieder mit Fehlaussagen

Mit oder ohne Erwähnung Gottes finden sich in einer Reihe von Liedern Aussagen, die, gemessen an der kirchlichen Lehre, entweder eindeutig falsch sind oder wenigstens begründeterweise in einem falschen Sinn verstanden werden können – wobei dieser falsche Sinn im Kontext des derzeit vorherrschenden Trends meistens der näher liegende ist.

25: „Alle Knospen springen auf ...“ – Hier wird behauptet: „Alle Menschen auf der Welt fangen an zu teilen ...“ Man muss fragen, wann das sein soll. *Vor* der Wiederkunft Jesu wohl kaum – nichts in unserer Erfahrungswelt und um so weniger in der Bibel lässt uns Derartiges erhoffen. Beide Informationsquellen zeigen uns vielmehr, dass Weizen und Unkraut miteinander wachsen – „bis zur Ernte“, sagt Jesus in dem entsprechenden Gleichnis und

meint damit seine Wiederkunft zum Gericht (Mt 13,24-30.36-43). Noch weniger aber wird das Gesagte *danach* stattfinden, denn dann ist Teilen gegenstandslos, dann ist es dafür zu spät. Denn dann wird Jesus die endgültige Scheidung der Menschen aussprechen, und zwar entsprechend seiner Gerichtsrede (Mt 25,31-45) gerade im Hinblick auf das hier angesprochene Verhalten: Wer *vorher*, in seinem irdischen Leben, nicht geteilt hat, wird dann für immer verloren sein. Eine bibel- und wirklichkeitsfremde, innerweltliche Eschatologie, wie sie in diesem Liedtext mit hochpoetischem Können vorgetragen wird, kann vom Ernst dessen, was Gottes Wort über die Letzten Dinge sagt, nur ablenken.

54: „Gottes Schöpfung, gute Erde ...“ – Ein irdisches Paradies (sogar wörtlich: „Paradies in Brot und Wein“!) wird auch in diesem Text als Ergebnis menschlichen Strebens und erfolgreicher moralischer Appelle in Aussicht gestellt.

49: Ebenso scheint in „Gott gab uns Atem ... Ohren ... Hände ...“ die verheißene eschatologische Umschaffung der Welt durch Gott in eine innerweltlich-moralische Verwandlung umgedeutet zu werden.

30: „Manchmal feiern wir mitten im Tag ein Fest der Auferstehung ...“ – „Auferstehung“ wird auf innerweltlich erfolgreiche Meisterung von Situationen bezogen. Zwei davon sind verständlich: Waffen umschmieden, Sperren überspringen; die beiden anderen klingen mehr oder weniger gut, ohne dass dabei ein benennbarer Sinn ersichtlich wird: Stunden einschmelzen, Sätze aufbrechen. Ein Bezug zu Gott, zur Auferstehung Jesu und zu der uns verheißenen Auferstehung am Ende dieser Weltzeit wird nicht erkennbar. Das Lied eignet sich vortrefflich für jene, die die wahre, d. h. leibhaftige Auferstehung wegdeuten, dabei aber das Wort weiter verwenden wollen („Jesus ist auferstanden, aber sein Leichnam blieb weiter im Grab und ist verwest wie alle anderen Leichname“) – und es ist schwer zu ersehen, für wen es sich sonst noch eignen sollte.

61: Mit dem Gesagten hängen andere Lieder zusammen, die sich um den Fortbestand der gegenwärtigen Welt sorgen, wie: „Gott, du schenkst uns diese Welt ...“, worin es refrainartig heißt: „Gott, bewahre diese Welt ...“ Wir Christen aber sollen laut 2 Petr 3,11-13 „heilig und fromm ... leben, den Tag Gottes erwarten *und seine Ankunft beschleunigen*“, jenen Tag, an dem wir „einen neuen Himmel und eine neue Erde (erwarten), in denen die Gerechtigkeit wohnt.“ Das bedeutet einen *Eingriff Gottes*, der der jetzigen Gestalt der Welt ein Ende setzen und die neue Welt der Gerechtigkeit schaffen wird. Nirgendwo ist uns Menschen zugesagt, dass *wir* sie vorher herstellen könnten. Wir können uns ihr in unserem je eigenen Verhalten immer nur fortschreitend annähern. Wenn Gott uns aber in seinem Wort dazu einlädt, jenen Tag, den er als *seinen* Tag bezeichnen lässt, zu erwarten und dessen Ankunft zu beschleunigen, wird er schwerlich Gebete erhören, die ganz im Gegenteil um einen möglichst langen Fortbestand der gegenwärtigen Weltgestalt bitten.

44: Aus diesem Grund müsste auch in dem ansonsten annehmbaren Lied „Hoffen wider alle Hoffnung“ der Satzteil „damit die Welt auch morgen noch besteht“ durch eine andere Aussage ersetzt werden. Bestehen bleibt sie sowieso in jedem Fall auf ewig – fragt sich nur, wie lange noch in der gegenwärtigen Gestalt (über die wir alle stöhnen) und ab wann in der von Gott verheißenen und von ihm herbeizuführenden neuen Gestalt.

182: Das Lied „Jesus Brot, Jesus Wein“ ist abzulehnen, weil es durch seine zentrale Aussage „vor unserm Tod Leben wird sein“ eine Parodie auf das darstellt, was Zielpunkt christlichen Lebens, Betens und liturgischen Feierns ist: die jenseitige Vereinigung mit Gott in der Feier seines ewigen Hochzeitsfestes.

39: In „Der Himmel geht über allen auf“ wird durch die Zusage „Der Himmel geht ...*auf alle über*“, wenn die Worte einen Sinn haben, ausgesagt, dass „alle, alle in den Himmel kommen“, d. h. dass es keine Verworfenen geben wird. So aber ist die Botschaft Jesu in der christlichen Glaubensüberlieferung nie verstanden

worden; und was die neueren theologischen Theorien betrifft, die eine dahin gehende „Hoffnung“ als begründet zu erweisen versuchen, ist zu sagen, dass eine Rettung aller Menschen als äußerst unwahrscheinlich anzusehen ist, wenn man die geoffenbarten Bedingungen des Heils mit der Art und Weise vergleicht, in der unzählige Menschen leben und ohne Anzeichen von Reue und Buße sterben⁷. Auf keinen Fall gehören derart ungesicherte theologische Theorien in kirchlich autorisierte Texte hinein.

89: Was die Erlösungstat Christi betrifft, heißt es in „Kennst du das alte Lied?“: „Er zeigte uns den Weg der Liebe und Menschlichkeit. Wollen wir diesen Weg nun gehen, selbstlos und hilfsbereit?“ Das ist nicht falsch, aber es ist alles, was in diesem Text über Jesus und sein Wirken in der Welt gesagt wird. Es fällt kein Wort über unser Gefangensein in der Sünde, das Sterben Jesu als Sühnopfer, unsere Erlösung durch seinen Tod und seine Auferstehung; kein Wort darüber, dass wir es nötig haben, von ihm innerlich umgewandelt zu werden, damit wir Gott gefallen können.

Aber auch in den anderen Liedern, die unter diesem Untertitel erwähnt werden, findet sich darüber nichts. Als das Unheil, aus dem wir Menschen zu befreien sind, wird in keinem dieser Lieder die *Sünde* genannt. Vielmehr heißt es hier in Nr. 89: „Ach, wer nimmt sie an der Hand, führt sie aus Angst und Einsamkeit in das gelobte Land?“ Die *Angst* als das zu bewältigende Unheil kommt immer wieder vor, etwa in den Nummern 24, 54, 58, 59, 161. Die Angst hat offenbar die Stelle eingenommen, an der früher (manchmal sicher zu ausgiebig und trübsinnig) von Sünde gesprochen wurde. Dabei leben wir in dem Kulturkreis, in dem die Menschen vor Angst machenden Ereignissen (wie Hinrichtung, Schießereien, Attentate, Überfälle, Entführungen, Maffiaherrschaft, Folter, Willkürjustiz ...) *relativ am besten geschützt* sind. Woher dann die so betonte Angst? Sollte sie am Ende aus der verdrängten Sünde

⁷ Vgl. dazu F. Reckinger, *Alle, alle in den Himmel? Die sperrige Wahrheit im Evangelium*, Altenberge 2002, 152-179.

resultieren, die nicht durch Reue, Bekenntnis, Umkehr, Buße und Vergebung durch Gott und die Kirche behoben ist?

58: „Im Dunkel unserer Ängste ...“, so beginnt gleich dieses Lied, in dem es anschließend, an Jesus gerichtet, u. a. heißt: „Du zweifelst mit an unserm Kreuz“ und „Du steigst mit uns von unserm Kreuz“. Beide Aussagen können nicht hingenommen werden. Jesus zweifelt nicht in seinem himmlischen und hat nicht gezweifelt in seinem irdischen Leben. Vielmehr hat er Petrus beim gemeinsamen Gang über das Wasser wegen seinen Zweifelns (sanft) getadelt (Mt 14,31) und allen Jüngern (besonders auch durch die Beweise, die er ihnen von seiner Auferstehung gab: Apg 1,3) geholfen, ihre Zweifel zu überwinden. Von seinem Kreuz abzusteigen, wie er dazu aufgefordert wurde (Mt 27,42), hat er abgelehnt, und er hilft uns sicher nicht von dem unsrigen abzusteigen, sondern daran durchzuhalten bis zum Ende, wie er es getan hat.

62: In „Einer ist unser Leben“ klingt alles schön – und alles, was moralische Haltung und Lehren Jesu betrifft, auch richtig. Auf den ersten Blick könnte man dasselbe hinsichtlich der *Krankenheilungen* meinen. Doch bei näherem Zusehen muss man stutzig werden: „Einer machte *die* Kranken gesund, einer heilte sie *alle*“⁸. Kann das bei einer solchen Übertreibung ernst gemeint sein? Und von der *Auferstehung* heißt es: „Einer ist ... Hoffnung, die aus dem Tod erstand“. Eine solche Formulierung kann sehr gut mitsingen, wer an die wahre, leibhaftige Auferstehung Jesu nicht glaubt, sondern nur an die Auferstehung der vom Wort Jesu genährten Hoffnung. Eines passt zum anderen, denn hinsichtlich der *Brotvermehrung* sollen wir singen: „Viele hungern ... in dieser Welt, einer teilte schon einmal das Brot und es reichte für alle.“ Das erinnert fatal an die unsinnige „Erklärung“ und Wegdeutung der Brotvermehrung als ein Verteilen von Proviant, den viele von den Beteiligten damals insgeheim dabei gehabt hätten – ein rationalistischer Ladenhüter aus dem frühen 19. Jh., der seit ca. 20

⁸ Hervorhebung von uns.

Jahren in katholischen Kinderbüchern herumspukt. Die Thematik des Teilens mit Notleidenden wird an manchen Stellen des Neuen Testaments angesprochen, aber die Perikope von der Brotvermehrung hat damit nichts zu tun.⁹ Hier wird in einem wirklichen Wunder von Gott her Brot und Fisch verteilt und damit das endzeitliche messianische Mahl vorgebildet, bei dem alle Geretteten durch Gott gesättigt werden.

46: „Dach überm Kopf ...“ – In diesem Lied haben wir es teilweise wieder mit einem poetischen Rätselspiel zu tun: Was sollen etwa „Münder aus Erde“, die „hören und sehn“? Verständlich ist dagegen u. a. die Aussage: „Tisch, der vereint, Brot soll uns zeigen, dass wir einander zugehörn.“ Damit soll offenbar Sinn und Gehalt der Eucharistie zum Ausdruck gebracht werden. Von der Verwandlung des Brotes und des Weines und dem Vollzug des Kreuzopfers Jesu fällt kein Wort.

121: Ähnlich heißt es in: „Heiliger Geist, Keim aller Liebe ...“: „Ein kleines Stück Brot, der Becher mit Wein sind Zeichen, Liebe ohne Ende ...“: auch da nichts von Verwandlung, Leib und Blut Jesu, Opfergeschehen. – Vor allem auf dem Hintergrund einer derzeitigen weitgehenden Leugnung von Realpräsenz und Opfercharakter der Eucharistie erscheinen derartige Liedtexte als untragbar.

179: Eine zusätzliche Schiefelage lässt das Lied „Das eine Brot wächst auf vielen Halmen“ als unbrauchbar erscheinen. Darin heißt es: „Seht, unser Gott lädt alle ein, keiner soll verloren sein.“ Gewiss kann dieser Satz einen guten Sinn haben: Gott lädt alle ein zum Glauben, zur Umkehr, die Nichtgetauften zur Taufe, die Getauften, die schwer gesündigt haben, zur Buße und zum Bußsakrament *und auf diesem Weg* auch zur Eucharistie und zur ewigen Rettung. In der derzeitigen Konjunktur kann ein solcher Text jedoch kaum anders verstanden werden denn als Bestätigung und weitere Förderung des ohnehin weit verbreiteten unrechtmäßigen

⁹ Vgl. dazu F. Reckinger, Wenn Tote wieder leben. Wunder: Zeichen Gottes oder PSI?, Aschaffenburg 1995, 25f.

Kommunionempfangs, verbunden mit der leichtfertigen Meinung, dass schon alles gut gehen und „alle, alle in den Himmel kommen“ werden.

67: Zu undifferenziert wird in dem Lied „Singt dem Herrn, alle Völker und Rassen“ von der „verborgenen Gegenwart“ Gottes „in allem, was lebt und geschieht“ gesprochen. Da gibt es doch einen enormen Unterschied hinsichtlich der *Art* der Gegenwart Gottes, je nachdem ob es sich um Menschen oder andere Lebewesen handelt, um Menschen im Gnadenstand oder in der schweren Sünde; zwischen seiner Gegenwart im Naturgeschehen oder in den freien personalen Entscheidungen der Engel und der Menschen, bei ihren guten oder ihren schlechten Taten. Wo der Eindruck entsteht, dass die Gegenwartsweisen Gottes in oder bei all diesen unterschiedlichen Wirklichkeiten über einen Kamm geschoren werden, da lässt ein solcher Text eher an einen pantheistischen „Gott“ oder „Weltgeist“ denken, dem all diese Unterschiede nichts bedeuten, als an den lebendigen Gott der Bibel und des Christentums.

Man kann zugunsten der hier kritisierten Art von Liedern nicht anführen, dass wir dieser bedürften, um unsere Beziehung zu den Mitmenschen und damit das zweite Glied des Hauptgebotes zur Sprache zu bringen. Denn das geschieht wenigstens ebenso deutlich und eindringlich in einer Reihe der theozentrisch und christozentrisch konzipierten Liedtexte, die im Folgenden vorgestellt werden. Zudem scheint in diesen im Unterschied zu jenen der einzige einsichtige Grund auf, warum es Sinn hat, Menschen entschieden zu lieben: weil sie von Gott her und im Hinblick auf die ewige Partnerschaft mit ihm, zu der sie berufen sind, *Ewigkeitswert* besitzen.

Ein zu empfehlendes Repertoire

Es gibt Gruppen und Kreise in der Kirche, die Lieder wie die zuletzt untersuchten nicht gebrauchen, sie vielmehr mit einem sicheren Instinkt des Glaubens aus ihrem Repertoire fernhalten. Dafür

singen sie eine Menge anderer rhythmischer Lieder, manche davon wenigstens ebenso neu, ansprechend und nach Melodie und Sprachform zeitgemäß wie jene. Diese Lieder entsprechen ihrem Inhalt nach voll der christlichen und katholischen Gebetstradition. Sie bereichern unseren Liedschatz wesentlich, weil sie stark bibelbezogen sind und z. T. biblische Themen besingen, die in unseren GL-Liedern nicht zum Tragen kommen. Sie bringen Anbetung, Lobpreis, Freude über Gott und Hingabe an ihn zum Ausdruck.

Die meisten Lieder dieser Art findet man in Kreisen der Katholischen Charismatischen Erneuerung, aber auch etwa bei „Jugend 2000“ und bei anderen artverwandten geistlichen Gemeinschaften. Vorwiegend aus diesem Repertoire seien – immer mit Blick auf den bloßen Text – folgende Titel zur Prüfung im Hinblick auf eine mögliche Aufnahme ins GL empfohlen:

„Als er zu seinen Freunden sprach ...“ (T: Didier Rimaud, M: Jo Akepsimas, dt.: H. Tommek).

„Atme in uns, Heiliger Geist ...“ (T: J.-M. Morin; M: P. und V. Mugnier; dt.: T. Tsanady, R. Ibounigg; Gemeinschaft Emmanuel).

„Ave Maria, du bis voll der Gnade ...“ (T: Cocciaro; M: Hendersonn; Fokolargemeinschaft).

„Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel, o Herr ...“ (T u. M: Kommunität Gnadenthal).

„Denn der Geist und die Braut, sie sprechen komm! ...“ (T: nach Offb 22,17; M: unbekannt).

„Der Hunger aller Zeiten ist gestillt ...“ (T und M: Robert Stamps; dt.: Ursula Schreiber). – Thema: Eucharistie. Eignet sich vor allem als Gesang während oder nach der Kommunion, besonders an Allerheiligen.

„Du Licht vom Lichte ...“ (M: André Gouzes OP; aus: Liturgie Tolosane des Prêcheurs; Refr. dt.: H. Tommek; Strophen: Vesper-

Hymnus zur Weihnachtszeit, Neues Stundenbuch I). – Eignet sich ebenfalls als Kommuniongesang in dieser Zeit.

„Dunkelheit bedeckt alle Völker ...“ (T, nach Jes 60, 1-20; 66, 10; 61,3: J.-M. Morin; dt.: T. Tsanady, R. Ibounigg; M: J.-M. Morin). – Thema: Epiphanie.

„Er ist Herr ... Er ist auferstanden und er ist Herr ...“ (T, nach Phil 2,10f, und M: Marvin V. Frey).

„Geh' hin zu Jesus, neig' dich zu seinen Füßen ...“ (T, nach Lk 7,36-50, und M: Kommunität Gnadenthal). – Der Text entspricht auch Joh 12,1-7. Er ist erfüllt vom Geist inniger Liebe und tiefer Anbetung.

„Halleluja, lobet Gott in seinem Heiligtum ...“ (T, nach Ps 150, und M: aus Amerika; dt.: Christliche Missionsgemeinschaft).

„Halleluja ... Lobet Gott vom Himmel her ...“ (T, nach Ps 148, u. M: E. Baranger, dt.: T. Tsanady, R. Ibounigg; Gemeinschaft Emmanuel).

„Holz auf Jesu Schulter ...“ (T: J. Henkys, nach dem niederländischen „Met de Boom des Levens“ von W. Barnard; M: Ignace de Sutter). – Wie „König der Könige“ (s. u.) eines der wenigen rhythmischen Lieder zum Thema Passion.

„Ich lieb' dich, Herr ...“ (T und M: I. Klein, dt.: G. Leuschner). – Inniges Anbetungslied.

„Ich will singen dem Herrn mein Leben lang ...“ (T, nach Ps 104,33-35, und M: Donya Brockway).

„Ihr seid das Salz der Erde ...“ (T und M: Jesus-Bruderschaft, Gnadenthal).

„In sein Haus sind wir gekommen ...“ (T u. M: aus Amerika; dt.: Christliche Missionsgemeinschaft). – Eignet sich vortrefflich als Eröffnungsgesang, vor allem an Kirchweihfesten.

„Ins Wasser fällt ein Stein ...“ (T dt.: K. Kaiser, M. Siebald; M: K. Kaiser).

„Ja, freuet euch im Herrn ...“ (T: J. Koller; M: Spiritual).

„Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde ...“ (T: A. Albrecht; M: L. Edelkötter).

„König der Könige, was taten sie dir! ...“ (T u. M: Jesus-Bruderschaft).

„Kommt und lasst uns ziehn ...“ (T: nach Micha 4,2 / Jes 2,2f; M: Bill u. Mary Anne Quigley; dt.: Gitta Leuschner, JMEM).

„Lobe den Herrn! ... Meine Seele, lobe den Herrn ...“ (T u. M: Susanne Reusser).

„Mutter, das Wunder geschah damals zu Kana im Saale ...“ (T u. M: Heinz Perne).

„Neuer Morgen in unsrer Nacht ...“ (T: M. Scouarnec; M: J. Akepsimas; dt.: H. Tommek). – Adventslied.

“O Herr, gieße Ströme des lebendigen Wassers aus ...” (T u. M: A. Frey). – Vorzüglich geeignet für die Besprengung in der Oster-nacht und beim Sonntäglichen Taufgedächtnis.

„O Herr, mein Gott, dich suche ich ...“ T, nach Ps 63: H. Tommek; M: „Amazing grace“).

„O komm herab, du Heiliger Geist ...“ (T: „Veni Sancte Spiritus“; M: Anette Böhme; dt.: Maria Luise Thurmair u. Markus Jenny).

“Petrus, sieh nur zu Jesus, schau nicht auf dich selbst, den Wind und das Meer ...” (T u. M: H.-J. Eckstein).

„Seht, die gute Zeit ist da ...“ (Herkunft unbekannt). – Weihnachtslied.

„Sing mit mir ein Halleluja ...“ (T u. M: Th. Eger; T 6. u. 7. Str.: unbekannt). – Geeignet als Danklied nach der Kommunion, bes. an Sonntagen und in der Osterzeit.

„Tanze dem Herrn, tanze deinem Gott ...“ (T u. M: M. u. M. F. Pennard; dt.: T. Tsanady, R. Ibounigg; Gemeinschaft Emmanuel).

„Unverhofft grünt ein Reis, das von keiner Wurzel weiß ...“ (T: W. Willms; M: Ch. Lehmann). – Besingt in einmalig schöner Weise die Jungfrauengeburt des Gottessohnes. Eignet sich für die Weihnachtszeit, bes. den 1. Januar, sowie für andere Marienfeste und -feiern.

Fazit

Wir ersuchen unsere Bischöfe, keines der Lieder, in denen Gott nicht vorkommt oder die Lehren von der oben geschilderten Art zum Ausdruck bringen, in den Stammteil des „Gotteslob“ aufzunehmen und ihre Entfernung aus den diözesanen Eigenteilen und anderen offiziellen Sammlungen, in die sie bereits Eingang gefunden haben, zu veranlassen. Vorsteher und Leiter von Gottesdiensten bitten wir, solche Lieder nicht zuzulassen; Chor- und Scholamitgliedern und darüber hinaus allen Gottesdienstteilnehmern empfehlen wir, sich ihren Möglichkeiten entsprechend dem Gebrauch derselben Lieder entgegenzustellen.

Herausgegeben von:

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.
Basler Str. 27, D-79100 Freiburg
Postanschrift: Postfach 417, D-79004 Freiburg

Internet: www.atk-home.de

Mai 2004